

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 97.

Donnerstag den 9. Dezember

1858.

Anzeigen.

Winnenden. Wir, die Unterzeichneten, machen hiemit bekannt, daß wir, wie seit Jahren auch fürs Jahr 1859 nachstehende christliche Zeit- und Missionschriften für Winnenden und seine Umgegend zu besorgen bereit sind.

Missions-Magazin von Basel. jährl. 2 fl. 45 fr. Loosungen der Brüdergemeine 1859 16 — 20 fr. Heidenbote 32 fr. Calwer-Blatt 30 fr. Monats-Blatt von Reuggen 26 fr. Missions-Blatt für öffentliche Missions-Stunden 48 fr. Basler-Sammlungen 48 fr. Erbauliche Mittheilungen 24 fr. Christenbote 1 fl. 36 fr. Süddeutsche Warte 2 fl. Jugendblätter 3 fl. 12 fr. Kindermissions-Blatt 18 fr. Varmer Missions-Blatt 46 fr. Freund Israels 26 fr. (Porto ist bei obigen Preisen keines gerechnet.) Wir empfehlen uns zu recht vielen Aufträgen um so mehr, da durch Abnahme dieser Schriften, abgesehen von dem Segen, den sie zu stiften geeignet sind, zugleich das Werk der Mission unterstützt wird.

Tuchmacher Mensch.

Hansvater Sanger.

Winnenden.

Bäckwerk-Empfehlung.

Auf bevorstehende Festzeit erlaube ich mir, alle Arten von gut zubereitetem Zucker- und Hefen-Bäckwerk, als: Lebkuchen, Sprengerlen, Zimmistern, Weinbäckes, Pomeranzen, Hefen- und Zuckeranisbrod, Krapsen und dergl. zu billigen Preisen hiemit bestens zu empfehlen. Auch nehme ich von allen Arten Bäckwerk Bestellungen an.

Nane Bühler
im Hause der Herrn
Kaufmann Dorn,
2 Treppen hoch.

Sollte Jemand nicht durch den Laden wollen, so bitte ich, an der Hausglocke zu ziehen.

Die Obige.

Winnenden. Gegen gesetzliche Sicherheit sind 140 fl. und 90 fl. Pflegschafts-Geld zum auszuleihen bereit bei

Gottlob Seiz, Rothgerber.

Winnenden.

Sprengerlesmehl, feinst gestoßenen indischen Zucker, Citronat und Pomeranzen-schaalen empfiehlt

Hr. Mayer.

W i n n e n d e n. Unterzeichneter hat aus Auftrag ein Tangenten Clavier mit 5 Octaven für 8 fl. zu verkaufen.

Claviermacher D t t o.

W i n n e n d e n.

Gemeinderath Mildenerger hat für Friedrich Seiz Rothgerbers Wittwe folgende Liegenschaft verkauft und kommen bis Samstag den 11. Dezember Nachmittags 2 Uhr in öffentlichen Aufstreich.

$\frac{1}{2}$ Mrg. 12,1 Mth. Baumgut und Acker im Steinweg 205 fl.

$\frac{1}{2}$ Mrg. 3,1 Mth. Acker beim Kreuzstein 158 fl.

$\frac{1}{2}$ Mrg. 27,1 Mth. Acker ob dem Armeypaus 200 fl.

$\frac{1}{2}$ Mrg. 41,2 Mth. Baumgut im Glöckle 230 fl.

Hat noch zu verkaufen einen Lohmühle-Tag

W i n n e n d e n. Ich habe eine neue Sendung Goldleisten in beliebiger Größe erhalten, welche ich empfehle zu billigen Preisen.

M a y e r
Schreinerstr.

Der höllische Bühl bei Stuttgart.

Erzählung von Theodor Griseinger.

Fortsetzung.

Die Aufregung war dort aufs höchste gestiegen, als der Junker vom Bühl eintrat und sich wie in großer Erschöpfung auf einen Stuhl warf. In der That sah er angegriffen genug aus, denn seine Augen waren ganz unterlaufen und seine Lippen hatten eine aschfarbene Tinktur angenommen.

„Was ist's? Wie steht's? Wie weit ist man mit der Untersuchung? Hat man schon einen Beweis zu Tage gefördert?“ Solcherlei waren die ungestimmten Fragen, mit denen man ihn überschüttete; denn man wußte wohl, wenn ein Mensch in der Stadt des Näheren unterrichtet sein konnte,

so mußte er es sein. War er ja doch der leibliche Nefse des Vogts Stephan Grüninger, der damals die Residenz Stuttgart dominirte und mit ziemlicher Allgewalt beherrschte, dieweil der Herzog mit sammt dem ganzen Hofe der Seuche halber, welche die zwei Jahre zuvor in Stuttgart gewüthet hatte, nach Tübingen übersiedelt war!

Junker Weit vom Bühl ließ sich Zeit, ehe er eine Antwort gab. Er ergriff ein volles Glas, das ihm der Wirth eigenhändig präsentirte, mit eifriger Begierde und stürzte es auf einen Zug hinunter. Jetzt erst schien das Leben wieder in ihn zurückzukehren und seine Augen bekamen wieder jenen übermüthigen, frechen Ausdruck, der sie fast immer auszeichnete.

„Ach Freunde und Mitbürger,“ rief er, „diese That ist zu erschreckhaft, als daß sie mich nicht gar tief angegriffen hätte! Ich komme gerade vom Herrenhaus, wo der Stadtmedicus mit seinen Adjunctus, assistirt von dem Referendarius, den Leichnam besichtigt und untersucht. Es ist ein gräulicher Anblick und hat mich ganz durchschauert!“

Wiederum ergriff er ein Glas, das ihm einsteilen noch einmal gefüllt worden war, und leerte es abermal auf einen Zug. Es war augenscheinlich, daß er sich Nuth ertrinken wollte.

„Und was sagt der Stadtmedicus?“ frug man ihn weiter. „Hat man etwas Besondere entdeckt? Weiß man, wer der Leichnam ist? Ist die Anna Vorcher? Hat man den Mörder mit der Leiche confrontirt? Hat er gestanden?“

„Ihr fragt mich zu viel auf einmal,“ entgegnete Junker Weit, nur mühsam seine kalte Nube beibehaltend. „Von dem Mörder ist noch gar nichts constatirt. Aber wer soll's anders sein, als der Conrad Waidmann? Auch die Leiche ist noch nicht förmlich erkannt und identificirt, aber wir wissen ja Alle, daß es Niemand sein kann, als das Weib jenes eifersüchtigen Teufels. So viel ist jedoch sicher, daß man den Leichnam genau visitirt hat, und da fand sich dann, daß der Schädelknochen gebrochen war.“

„Hub!“ ging es schauernd im Kreise herum. „der Schädelknochen gebrochen! Da hat sie der Satan am Ende zuerst todgeschlagen, dann das

Haus angezündet und sie zu guter Letzt hineingeworfen, um damit die That zu verdecken.

„Genau so, wie Ihr sagt,“ erwiderte der Junker beifällig nickend, „ich kann's zwar nicht beschwören allein die Ärzte sagen, daß ein Schädelbruch vorhanden sei, und die müssen's doch am besten verstehen. Das Uebrige aber folgt von selbst daraus denn bei der schrecklichen Eifersucht, mit der die Anna geplagt wurde, darf man dem Waidmann Alles, auch das Aeußerste, zutrauen.“

„Ja, ja,“ riefen Etliche dazwischen. „Ich hab' auch davon gehört. Es kann gar nicht anders sein. Zuerst hat er sie todtgeschlagen und dann ins Feuer geworfen.“

„Der Kerl meinte es ganz pfiifig angegriffen zu haben,“ setzte eine bedächtige Stimme hinzu. „Aber es ist kein Ding so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.“

„Meinst Du?“ rief der Junker, sich schnell umwendend und dem Sprecher einen bösen Blick zuwerfend. „Doch ja,“ setzte er gleich darauf rubig hinzu, „Ihr habt Recht, denn es ist ja eigentlich schon ans Tageslicht gekommen.“

Alle stimmten ihm bei, und kein Einziger war da, der nicht darauf geschworen hätte, Anna Lorcher sei die Gemordete und Conrad Waidmann ihr Mörder. So leicht wird es oft einem Einzelnen, einen ganzen Haufen auf eine ganz falsche Fährte zu bringen! Und als nun der Junker schließlich noch hinzufügte, daß heute Mittag das peinliche Gericht über Conrad Waidmann eröffnet werde, bei dem Jeder Zeugniß abzulegen habe, der etwas über die frühere Verhältnisse des Angeklagten und besonders über dessen Verhältnis zu seinem Weibe auszusagen wisse, da nahm sich Jeder vor, auf Befragen unumwunden zu erklären, daß seiner Meinung nach die Sache so gut als entschieden sei, und daß man den Conrad nur gleich als Mörder hinrichten solle.

Der Junker erhob sich nun, um, wie er sagte, seinem Obm, dem Vogt, Rapport über die Stimmung der Bürger zu erstatten, da Alles auf die öffentliche Meinung ankomme. In der That aber wollte er sich nur von da in eine andere Herberge

begeben, um dort wiederum die Gedanken der Bürger auf die „richtige Auffassung der Verhältnisse“ zu bringen. Als er an dem Gastwirth zum Becher vorüberschritt, beugte er sich zu dessen Ohr hinab.

„Was ist Euer Vetter, der Balthesfrieder?“ fragte er ihn leise. „Habt Ihr ihn heute noch nicht gesehen? Wenn er kommt, so schickt ihn gleich zu mir, denn ich habe ihm einiges Nothwendige zu betrauen. Wißt, ich nehme ihn in meine besondere Dienste, und von nun an soll es ihm an Nichts mehr mangeln.“

Damit schritt er zur Thüre hinaus, nicht ohne noch das Beifallsgemurmel zu vernehmen, das ihm die Gäste nachsandten.

„Es geht Alles ganz vortreflich,“ murmelte er kein Mensch hegt Verdacht. Der Conrad ist so gut wie gerichtet. Dann ist Anna mein, und wenn ich sie auch etwas entfernt von mir halten muß, so ist mir das nur um so genehmer. Wenn nur der Balthesfrieder keine dummen Streiche macht! Ich kann mir nicht denken, warum der Kerl so lange fortbleibt, denn die Anna ist ja ganz richtig angelangt, wie mein geheimer Bote sagte. Wenn der Mensch plaudern wollte! Nun, seine Schwester schlafe einen gesunden Schlaf, und es soll mir nicht drauf ankommen, ihn ihr nachzusenden. Dann ist kein Mensch auf Erden, der mich verrathen könnte. Einweilen schmieden wir das Eisen, so lange es noch warm ist.“

In der That verhielt sich Alles so, wie es der Junker Zeit auseinander gesetzt hatte. Die Aerzte hatten mit dem Leichnam eine „Post mortem Examination“ angestellt, d. h. sie untersuchten, ob das Frauenzimmer, dessen verkohlte Ueberreste auf einem Tische vor ihnen lagen, wirklich todt, und an was sie gestorben sei, und fanden, daß der Schädel vor dem Verbrennen eingeschlagen worden sein müsse. Wer aber die Todte eigentlich sei, wußten sie nicht, konnten es auch aus den Ueberresten nicht herausfinden. So entschieden sie denn, daß dieses Faktum als unerwiesen dargestellt bleiben müsse, obwohl der Volksstimmung und dem allgemeinen Urtheil gemäß nicht daran ge-
zweifelt werden könne daß es die frühere Ehefrau

des Conrad Waidmann sei. Der Leichnam wurde demgemäß sogleich beigelegt und unter dem Befolge einer großen Menschenmenge auf dem Turnieracker-vorstadtkirchhofe bei der früheren Prediger-Klosterkirche begraben. Nicht ein Auge blieb trocken, als man dieses unglückliche Wesen hinaustrug! Nicht ein Mund war, der nicht den fügen Mörder vermünscht und verflucht hätte! Und Einer der Ersten unter den Leidtragenden war Junker Veit vom Büble!

Am Nachmittag desselben Tages sollte die peinliche Frage an den des Mords angeklagten Conrad Waidmann gethan werden, der einstweilen in den Verbrecherturm gebracht worden war. Das Gericht bestand aus zwölf Gerichtsherren, worunter die zwei Bürgermeister der Stadt waren, und über welche der Vogt den Vorsitz führte. Der Saal wo das Gericht seine Sitzungen hielt, befand sich in dem sogenannter Herrenhause, einem schönen steinernen Gebäude, das quer über den Marktplatz hinlief und harr vor dem Gasthofe zum Adler stand. Dieses Gebäude begann da, wo die Klostergasse anfängt, und reichte bis fast an das Ecke der Marktstraße. Unten im ersten Stock befanden sich zu ebener Erde die Fleisch- und Brodbuden der Bäcker und Metzger. Auch war eine Fruchtschranne da. Im zweiten Stocke, zu dem eine große Freitreppe führte hielten zu Marktzeiten die Goldschmiede und andere Gewerbetreibende ihre Waaren feil, in sonstigen Zeiten wurden diese Räume für öffentliche Schmausereien und hie und da auch für Tanzereien und Maskeraden-Feste benützt. Im dritten Stock oben war der Saal für die peinlichen Sachen, und so wie eine solche Verhandlung stattfand, läutete man das Malesz-Glöckchen, das oberhalb des Saales auf dem Dach angebracht war. Uebrigens erinnerten den Verbrecher, der hier abgeurtheilt wurde schon der vor dem Herrenhause angebrachte „Schnapgalgen“, sowie der „Pranger“, an die notwendigen Folgen seiner That. Der ganze Marktplatz stand daher voller Leute in der Erwartung, den Angeklagten zu sehen, wenn er in die peinliche Gerichtsstube gebracht werde. Weil nun das Gedränge so gar arg war, und an diesem Tage eigentlich bloß die

„Vorfrage“ abgemacht werden konnte, denn zur eigentlichen peinlichen Frage, zu der Marterung oder gar vollends zum Urtheilspruch war die Sache noch nicht reif, so beschloß der Vogt, den heutigen Gerichtstag im Saale des Vogteigebäudes abzuhalten, obnehin als es praktischer und wegen der möglichen Folgen episcoplicher erziehen, den Gefangenen vor der Hand der großen Masse nicht vorzuführen, bis der Herzog, an den ein eigener Bote abgefertigt werden sollte, entschieden hätte, ob das Stuttgarter Stadtgericht befähigt sei, das Urtheil zu fällen, oder ob das Hofgericht, als über einen Herzoglichen Diener, die Rechtspflege auszuüben hätte.

Fortsetzung folgt

Heilbronner Frucht-Preise

vom 4. Dez. 1858.

W a i z e n.

| | |
|--------------------------|--------------|
| Höchster Preis | 11 fl. — fr. |
| Mittel-Preis | 11 fl. — fr. |
| Nieder.-Preis | 11 fl. — fr. |

R e r n e n.

| | |
|--------------------------|---------------|
| Höchster Preis | 11 fl. 47 fr. |
| Mittel-Preis | 11 fl. 22 fr. |
| Nieder.-Preis | 10 fl. 53 fr. |

R o g g e n.

| | |
|--------------------------|-------------|
| Höchster Preis | 9 fl. — fr. |
| Mittel-Preis | 9 fl. — fr. |
| Nieder.-Preis | 9 fl. — fr. |

G e r s t e.

| | |
|--------------------------|--------------|
| Höchster Preis | 9 fl. — fr. |
| Mittel-Preis | 8 fl. 52 fr. |
| Nieder.-Preis | 8 fl. 42 fr. |

D i n k e l.

| | |
|--------------------------|--------------|
| Höchster Preis | 6 fl. 15 fr. |
| Mittel-Preis | 5 fl. 14 fr. |
| Nieder.-Preis | 4 fl. 30 fr. |

H a b e r.

| | |
|--------------------------|--------------|
| Höchster Preis | 6 fl. — fr. |
| Mittel-Preis | 5 fl. 57 fr. |
| Nieder.-Preis | 5 fl. 54 fr. |